

Werk

Titel: Neue Forschungen über antike Bibliotheksgebäude

Autor: Jacobs, Emil

Ort: Leipzig

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0024|log46

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Matth. xv. | Alle pflanzung die mein hymnlicher Vatter | nicht gepflanzet hat, soll auß gero- | tet werden. || M. D. XXXVI. | o. O. 18 Bl. 4^o. (Letzte Seite leer.) — Göttingen.

13. 1536. 3. Corvinus, Antonius: Acta, Handlungen, Legation vnd schrifte. Wittenberg: G. Rhaw. — Von dieser Schrift weist G. Geisenhof, Corviniana II., Zeitschrift der Gesellschaft f. niedersächsische Kirchengeschichte 5, 149 dreisig Exemplare nach.

14. 1536. 4^a. Corvinus: De miserabili Monasteriensium anabaptistarum obsidione . . . Vitebergae: G. Rhaw 1536. — Geisenhof weist S. 151 vierundzwanzig Exemplare nach.

15. 1536. 4^b. Dieselbe Schrift. Marpurgi: Eucharius Agrippinas 1536. — Geisenhof weist S. 150 fünf Exemplare dieser von Bahlmann nicht aufgefundenen Ausgabe nach.

16. 1536. 8. Der gantze handel vnd geschicht. [Nürnberg:] H. Guldenmundt. — Auch in Göttingen.

17. 1536. 10. Des Münsterische Königreichs vnd Widertauffs | an vnd abgang, Blüthandel vnd End, Auff Samb- | stag nach Sebastiani. Anno M. D. xxxvj. || ¶ Ein gedechtnuß würdig Histori. | (Holzschnitt: Spitze des Lambertitürms mit den drei Käfigen, in denen die Leichen aufrecht stehen.) 4 Bl. 4^o. (Letzte Seite leer.) — Berlin. Münster. Bahlmann hat kein Exemplar aufgefunden.

Von derselben Schrift gibt es noch zwei vom vorigen im Titel abweichende Drucke:

18. Des Münsterischen | Königreichs vnd Widertauffs | an vnd abgang, Blüthandel vnd End, Auff | Sambstag nach Sebastiani. Anno M. D. xxxvj. | ¶ Ein gedechtnuß würdig Histori. | (Folgt derselbe Holzschnitt.) — Göttingen.

19. Des Münsterischen | Königreichs vnd Widertauffs | an vnd abgang, Blüthandel vnd End, | Auff Sambstag nach Sebastiani. | Anno M. D. xxxvj. | (Folgt derselbe Holzschnitt.) — Göttingen. Königsberg.

Berlin.

Kl. Löffler.

Neue Forschungen über antike Bibliotheksgebäude.

Seit R. Weil in dieser Zeitschrift (Jg. 21. 1904. S. 455 ff.) über antike Bibliotheken berichtete, hat die Wissenschaft vom Spaten neue und wichtige Tatsachen der Erde abgerungen: die Freilegung der Bibliothek von Ephesos ist in der Hauptsache beendet und die Inschrift, welche die Bezeichnung eines bereits ausgegrabenen Baues in Timgad als Bibliothek sichert, zu Tage gefördert worden.

Die vollständige Aufdeckung der Celsusbibliothek ergab sich für die in den Monaten September-November 1904 unternommenen Grabungen in Ephesos nach den Resultaten des Vorjahres, deren Ergebnisse Weil a. a. O. mitgeteilt hat, als erste Aufgabe. Den Mitteilungen, die R. Heberdey¹⁾ unter Vorlegung 1. einer Ansicht dessen, was von dem Gebäude in situ erhalten

1) Anzeiger der Kais. Akademie der Wiss. zu Wien, Phil.-hist. Kl. Jg. 42 1905. S. 81 ff. und daraus wiederholt in: Jahreshfte des Österr. Archäologischen Institutes in Wien Bd. 8. 1905, Beiblatt S. 62 ff.

ist, 2. eines vorläufig nur die Hauptelemente berücksichtigenden Grundrisses, und 3. einer Rekonstruktion der Innenansicht von der Hand George Niemanns macht, entnehme ich folgendes: Die Benennung des Bauwerkes als Bibliothek steht durch zwei an der Ostfassade an hervorragender Stelle angebrachte Inschriften fest. Leider ist die eine, rechts von der Mitteltür auf drei Quadern eingemeißelte, in dem interessantesten mittleren Teile hoffnungslos zerstört. Sie besagt, daß die Bibliothek von dem Konsul Ti. Julius Aquila Polemaeanus zur Erinnerung an seinen Vater Ti. Julius Celsus Polemaeanus,¹⁾ Konsul (92 n. Chr.) und Prokonsul von Asien (vermutlich 106/7 n. Chr.) gestiftet und von seinen Erben vollendet wurde: *τὴν Κελσι[ανῆ]ν βιβλιοθήκην κατ[ε]σκεύασεν ἐκ τῶν [ιδίω]ν σὺν παντὶ τῷ κοσ[μ]ῳ καὶ ἀναθήμασι [καὶ βιβλ]οῖς· κατέλιπε δὲ καὶ εἰς ἐπισκευὴν αὐτῆς [καὶ ἀγορὰ]ν βιβλίων (δηναρίων) [μυρ]ιάδας δύο ἡμισυ, ἐξ ὧν ὑψη[γ]ηθήσεται αὐ[τῆ] . . .* (das folgende zerstört). In der Grabkammer unter der Apsis der Bibliothek hat Ti. Julius Aquila den Vater begraben, der Sarkophag aus weißem Marmor hat sich wohl erhalten vorgefunden. Ganz ebenso hat Dio von Prusa in der von ihm seiner Vaterstadt erbauten Bibliothek seiner Frau und seinem Sohne die letzte Ruhestätte bereitet (Plin. Ep. ad Trai. 81,7). In beiden Fällen schlossen sich die Bibliotheken ganz analog an Heroa an, wie in Pergamon, Rom und anderwärts an Göttertempel. Veranlassung zur Stiftung der Celsusbibliothek gab augenscheinlich der Tod des Vaters, der nicht allzulange nach dem Prokonsulate anzusetzen sein dürfte, da der Kopf der wiedergefundenen Portraitstatue die Züge eines zwar reifen, aber keineswegs alten Mannes trägt; die Grabkammer war, wie der Grundriß lehrt, schon im ursprünglichen Plane vorgesehen. Danach wird man Konzeption und Beginn des Baues wohl noch in das erste Jahrzehnt des zweiten Jahrhunderts n. Chr. setzen dürfen; wann die Vollendung erfolgte, ist nicht genauer zu bestimmen, doch zwingt nichts über die trajanische Zeit herabzugehen.

Von einem kleinen freien Platze im Südosten der griechischen Agora führt eine fünfstufige, ca. 18 m breite, von zwei Statuenbasen flankierte Freitreppe von Osten her vor eine reichgeschmückte zweistöckige Fassade, durch deren drei Türen man den 16,50 m breiten, 11 m tiefen Büchersaal betritt. Der Mitteltür gegenüber springt eine 4,50 m breite Apsis nach Westen vor, im übrigen umschließen ihn gerade Wände. An ihrem Fufse verläuft ein durchgehender, ca. 1 m hoher, 1,20 m breiter Sockel, dessen obere Abschlussplatten die Aufstandspuren einer in geringem Abstände von der Wand angeordneten Säulenstellung tragen, die, wie eine in situ vorgefundene Basis beweist, auch der Rundung der Mittelapsis folgte. In die Wände selbst sind in regelmäßigen Abständen 0,50 m tiefe, viereckige Nischen von 2,80 m Höhe und 1 m Breite eingetieft, je drei an der Nord- und Südseite, je zwei zu beiden Seiten der Apsis. Sockel und Wände waren, wie der Fußboden, mit verschieden-farbigem Marmorplatten belegt; geringe Reste über dem Sockel zeigen, daß die viereckigen Nischen von einem flachen Gesimse nach Art eines Türgewändes umrahmt waren, während ihr Inneres einfach verputzt war. Der Bestimmung des Gebäudes entsprechend, sind in den viereckigen Nischen hölzerne Schränke für die Bücherrollen voranzusetzen, eine Einrichtung, die aufs beste den Ausdruck der Digesten XXX, 41,9: *‘bibliothecis parietibus inhaerentibus’* zu erläutern geeignet ist; in der Mittelapsis stand wohl eine Kolossalfigur, kaum des Celsus, der durch die zwei Statuen zu beiden Seiten der Freitreppe genügend vertreten war, wahrscheinlich vielmehr der Athena nach Analogie der pergamenischen Bibliothek (vgl. auch Juvenal III, 219); Standspuren haben sich allerdings nicht nachweisen lassen.

Die Gesamthöhe des Bauwerkes läßt sich nach der Außenfassade auf ca. 16 m bestimmen; da andererseits an der Westwand die Stockwerkshöhe der Innenarchitektur mit ca. 5 m zu messen möglich ist, ergibt sich, daß wahrscheinlich drei Reihen von Wandkästen übereinander vorhanden waren.

1) Vgl. Jahreshfte Bd. 8. S. 234.

Die vor ihnen angeordnete Säulendekoration dürfte wohl nur zwei Stockwerke besessen haben, über denen durch eine attikaartige Balustrade ein gesicherter Umgang vor der obersten Kastenreihe hergestellt war. Bestimmtes wird sich indes hierfür kaum je feststellen lassen, da außer dem Wandsockel und der einen in situ liegenden Säulenbasis keinerlei Rest der Innenarchitektur erhalten ist. Sicher ist dagegen wieder, daß keine mittlere Stützenstellung im Innern vorhanden war; eine mächtige freie Deckenkonstruktion überdachte den ganzen Saal. In der Rekonstruktionsskizze ist Oberlicht in der Mitte angenommen; dies ist zwar von vornherein wahrscheinlich, indes doch insolange nicht gesichert, als die noch nicht durchgeführte Rekonstruktion der Fassade die Möglichkeit einer Lichtzufuhr durch Fenster in ihrem zweiten Stockwerke offen läßt. — Eine auffällige Besonderheit der Anlage bleibt noch zu erwähnen: die den Saal umschließenden Wände mit den Bücherkästen dienen nicht zugleich als Außenwände des Gebäudes; als solche sind vielmehr in ca. 1 m Abstand hinter ihnen besondere Mauern aufgeführt, so daß dazwischen ein schmaler Gang entsteht, der nur in der Mitte der Westwand durch die nach außen vorspringende Apsismauer unterbrochen wird. Zweck dieser Einrichtung ist offenbar, durch die hinter den Bücherwänden frei zirkulierende Luft die Bücher vor dem schädlichen Einflusse der Erdfeuchtigkeit zu bewahren, der um so mehr zu befürchten war, als die Bibliothek nach Süden wie nach Westen an hochanstehendes Terrain angebaut war.¹⁾ Eine Parallele hierzu liegt in der pergamenischen Bibliothek vor, in der gleichfalls der die Bücherregale tragende Steinsockel von der Außenmauer durch einen schmalen Umgang getrennt ist (vgl. *Altertümer von Pergamon* II S. 70). Daß man bei Anlage von Bibliotheken diesem Gesichtspunkte Rechnung trug, bezeugt auch die übrigen in Ephesus zum ersten Male nachweisbar befolgte Vorschrift Vitruvs VI 4, 1 „cubicula et bybliothecae ad orientem spectare debent; usus enim matutinum postulat lumen, item in bybliothece libri non putrescent.“ Vom Ostende beider Gänge führen schmale Türen, deren Schwellen noch in situ liegen, auf die Oberfläche des Sockels der Innenarchitektur und ermöglichen so, zu den Bücherkästen des untersten Geschosses zu gelangen. Vermutlich waren in diesen Gängen auch durch Holztreppe Aufgänge zu den oberen Stockwerken hergestellt; doch haben sich in dem bisher allein völlig freigelegten nördlichen Gange sichere Spuren nicht erhalten. Dagegen gelangt man an seinem Westende über einige Treppenstufen in die unter der Mittelapsis angelegte überwölbte Grabkammer. — Ueber die Schicksale des Baues in den Jahrhunderten des Niederganges wird erst der Fortgang der Grabung helleres Licht verbreiten; noch in spätantiker Zeit muß er bereits seiner Bestimmung entfremdet gewesen sein, die Innenausstattung ist damals vollkommen beseitigt worden, weshalb auch nur ganz unbedeutende Reste davon auf uns gekommen sind. Das in der *Anzeiger* 41. 1904. S. 14 (= *Jahreshefte* 7. Beibl. S. 52) veröffentlichten Inschrift neben der Bibliothek erwähnte Auditorium ist bis jetzt nicht gefunden worden.

Auf Grund der ephesischen Funde konnte Heberdey auf dem internationalen Kongress für Archäologie in Athen seinen, soviel ich weiß, bisher nicht gedruckten Vortrag: Ueber antike Bibliotheksgebäude, in das Resumé zusammenfassen:²⁾ „Die in Ephesos ausgegrabene Bibliothek des Ti. Julius Celsus Polemaeanus gibt, vermöge ihrer guten Erhaltung, und da ihre Benennung durch die Weihinschrift feststeht, zum ersten Male ein gesichertes Bild von der Anlage und Einrichtung einer antiken Bibliothek. Ein Vergleich mit den bisher nur auf Grund von Kombinationen für Bibliotheken in Anspruch genommenen Bauwerken in Pergamon, Athen („Hadrianstoa“) und Timgad zeigt, daß jene Vermutungen zu Recht bestehen und gestattet, inner-

1) Vgl. die Aufnahme bei Cagnat in der unten zu nennenden Abhandlung Pl. I.

2) *Comptes rendus du Congrès international d'archéologie. I. Session Athènes 1905. Athen 1905. S. 186. Sitzung vom 10. April (28. März).*

halb eines allgemeinen Grundschemas eine allmählich sich vollziehende Entwicklung nachzuweisen.⁴

Seitdem ist auch die Benennung des Baues in Timgad als Bibliothek durch eine Inschrift gesichert. Die Bibliothek von Timgad ist im Jahre 1901 ausgegraben und von Ballu und Cagnat¹⁾ beschrieben worden, die wirkliche Bestimmung des Gebäudes war aber damals noch nicht erkannt. Das Fragment einer Inschrift (rechte Seite) lieferte keinen Schluss zu. Aber bereits das nachträglich von Ballu²⁾ gefundene zugehörige Mittelstück machte es im Hinblick auf die Aehnlichkeit mit dem ephesischen Gebäude durchaus wahrscheinlich, daß auch hier eine Bibliothek anzunehmen sei, und diese Annahme hat das kürzlich gefundene noch fehlende Stück der Inschrift (linke Seite) bestätigt. Cagnat hat es soeben veröffentlicht in seiner Studie „Les bibliothèques municipales dans l'empire romain“.³⁾ Die Inschrift besagt: Ex liberalitate M. Juli(i) Quintiani Flavi(i) Rogatiani c(larissimae) m(emoriae) v(iri) quam testamento suo reipublicae coloniae Thamugadensium patriae suae legavit opus bibliothecae ex sestertium CCCC mil(ibus) num(mum) curante republica perfectum est. Die Persönlichkeit des Stifters ist völlig unbekannt, der palaeographische Charakter der Inschrift weist auf das Ende des dritten nachchristlichen Jahrhunderts.

Das Bibliotheksgebäude in Timgad⁴⁾ liegt am *cardo maximus*, etwa fünfzig Meter nördlich von dem Punkt, wo dieser den *decumanus maximus* trifft oder, wenn man will, vom Eingang zum Forum. Es ist recht sorgfältig ausgeführt, wenn man auch reichlichen Gebrauch von Backstein gemacht hat, der freilich ehemals unter dem Putz und dem Belag von glatten und ornamentierten Marmorplatten verschwand. Die Front liegt entgegen der Vorschrift Vitruvs nach Westen. Man betrat das Gebäude von der Straße über eine jetzt fast vollständig zerstörte Treppe, die einen etwa 10 m breiten, auf den drei anderen Seiten von einem Portikus umgebenen Hof begrenzt.⁵⁾ Die der Straße gegenüberliegende Breitseite des Portikus wurde von sechs, die beiden Schmalseiten von vier Säulen gebildet (die Ecksäulen jedesmal eingerechnet). Unter diesem Portikus, in der Mitte der der Straße gegenüberliegenden Seite, öffnete sich in einer Weite von 3,80 m ein großes von Halbsäulen flankiertes Portal, der Zugang zu einem weiten Saal, dessen Fußboden mit Platten von blauem Kalkstein belegt war. Der Saal hat die Form eines Halbkreises, 15 m breit und 10 m tief, die beiden Seitenmauern laufen aber nicht im Bogen auf die Fassadenlinie aus, sondern die letzten 2,55 m auf jeder Seite bilden eine gerade, zur Längsachse des Grundrisses parallele Linie. Gegenüber dem Eingangsportal bemerkt man eine schöne, 1,80 m breite und 1 m tiefe Nische,⁶⁾ eingefasst von zwei Pilastern, denen zwei Säulen von weißem Marmor mit gewundener Kannelierung entsprachen. In der Nische stand offenbar ehemals eine Statue, wahrscheinlich der Minerva. Rings um den ganzen Saal läuft, der Mauerflucht folgend, wie eine Plattform ein 0,50 m hoher und 0,60 m breiter Sockel, vor dem zwei Stufen liegen. In einer Höhe von 0,75 m über der Plattform befanden sich 1,25 m breite und 0,50 m tiefe Nischen, vier auf jeder Seite, die der Fassade nächstliegenden in die geradlinig auslaufenden Saalmauern eingelassen. Jede Nische war von Pilastern flankiert, vor denen Säulen von 0,45 m Durchmesser standen, die Sockel, auf denen sie ruhten, 0,55 m hoch, 0,60 m breit, unterbrechen in bestimmten Ab-

1) Vgl. Timgad. Une cité africaine sous l'empire romain. Par E. Boeswillwald, R. Cagnat, Alb. Ballu. Paris 1905. S. 297—304. Taf. 27, 5. 6. 28.

2) Bulletin archéol. du Comité des trav. hist. et scient. Année 1905. S. 95 sq.; vgl. Schulten im Archäol. Anzeiger 1906. 2. S. 162 f.

3) Extrait des Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Paris: Imp. Nat. 1906. 30 S. 4^o. Fr. 2,10.

4) Cagnat l. 1. S. 16 ff. — Grundriss S. 16 Fig. 2; Ansicht Pl. II.

5) Abb. s. Timgad, p. 297 fig. 140.

6) Abb. s. Timgad, p. 300 fig. 141.

ständen den Zweistufenaufgang. Nach dem Durchmesser dieser Säulen läßt sich ihre Höhe auf ungefähr 3,50 m ansetzen; sie werden wie in Ephesos eine Gallerie mit Balustrade, das obere Büchergeschoß, getragen haben. — Neben diesem halbrunden Saal lagen zwei Räume von gleicher Tiefe, aber nur 5 m breit. Ebenso lagen zu beiden Schmalseiten des Portikus je zwei Gemächer, von denen eines auch von der Straße zugänglich war. Alle sechs hatten auf den Portikus sich öffnende Eingänge. Die Bestimmung dieser Räume ist mit Sicherheit nicht festzustellen, nur in dem einen neben dem halbrunden Saal liegenden Raum hat man eine einzige, denen im Saal ähnliche Nische vorgefunden.

Nach dieser ausführlichen Beschreibung der beiden Bibliotheksbauten ihre Uebereinstimmung und Verschiedenheit im einzelnen noch ausdrücklich hervorzuheben unterlasse ich, nur auf einen Punkt möchte ich besonders hinweisen. In Timgad führen vom Saale zwei bequeme Stufen zu dem 0,50 m hohen und 0,60 m breiten Sockel und damit direkt zu den 0,75 m über ihm liegenden Büchernischen, in Ephesos fehlt jede Kommunikation zwischen dem Saal und dem hier doppelt so hohen (1 m) und doppelt so breiten (1,20 m) Sockel, auf dessen Basis die Büchernischen mit ihrer unteren Seite direkt aufstehen. Hat in Ephesos eine Stufenverbindung zwischen Sockel und Saal nie bestanden, oder ist sie erst beseitigt worden, als das Gebäude seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen wurde? Die damit verbundene Frage, in welcher Weise die Bücher an die Leser vermittelt wurden, bleibt offen — auch für Timgad.

Die in Ephesos und Timgad gefundenen Büchernischen bestätigen, was wir über die Aufbewahrung von Büchern aus literarischen Quellen bereits wußten. Mit Recht zieht Heberdey die Digestenstelle heran, deren richtige Interpretation die Existenz von in die Wand eingelassenen Bücherschränken bereits feststellte.

Von den Legaten ist die Rede, Dig. XXX, 41. 9: Item hoc prohibetur haec legari quod non alias praestari potest, quam ut aedibus detrahatur subducatur, id est marmora vel columnae, idem et in tegulis et in tignis et ostiis senatus censuit: sed et in bibliothecis parietibus inhaerentibus. Und Dig. XXXII, 52. 7 heißt es nach vorangegangener Definition ‚significari bibliothecam et locum . . . alias armarium . . . alias libros‘, daß ‚interdum quoque armaria debentur, quae plerique bibliothecas appellant‘, daß sie aber nicht im Legat einer ‚Bibliothek‘ begriffen sind, wenn die ‚armaria adhaerentia membro (dem Teil eines Hauses) vel adfixa‘ sind, ‚cum aedificii portio sint‘. Die ‚bibliothecae parietibus inhaerentes‘ sind also unzweifelhaft armaria. Von einem solchen in die Wand eingelassenen armarium spricht Plinius in der Beschreibung seines Laurentinum (Ep. II, 17. 8): Adnectitur angulo cubiculum in hapsida curvatum, quod ambitum solis fenestris omnibus sequitur. Parieti eius in bibliothecae speciem armarium insertum est, quod non legendos libros sed lectitandos capit. Dziatzko hat die eben genannten Stellen mit Unrecht als Belege dafür angezogen (Pauly-Wissowa, Realencyclopädie III, 1. 1897. S. 422), daß in den Büchermagazinen ‚die Enden der wagerechten Tragbalken zum Teil fest in die Wände eingelassen waren‘.

Gewiß richtig setzt Heberdey in den viereckigen Nischen hülzerne Verkleidung, Schränke für die Bücherrollen voraus. Diese Art der in die Mauer eingelassenen mit Holz verkleideten Armarien finden wir bis ins Mittelalter erhalten. Sie lassen sich heute noch in alten Klöstern nachweisen wie z. B. in Fossa Nuova bei Terracina.¹⁾ Eine Vorschrift in den Consuetudines der regulierten Augustinerchorherren der Kongregation von St. Victor in Paris besagt im XXI. Kapitel ‚De Armario‘²⁾: Ipsum autem armarium intrin-

1) Dagegen sind die Wandschränke der Abtei in Bosquem (Enlart bei Cagnat a. a. O. S. 27 Fig. 5) wohl keine Armarien, dagegen sprechen schon die steinernen Bordbretter.

2) Martène, De antiquis ecclesiae ritibus libri III. Ed. nov. T. III. Venedig 1764. S. 262 f. aus einer Handschrift saec XIII.